Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: Fridolin Biesinger, Anzeigenleiter: Fritz Mühle[illegible] in Neuenbürg.

Der Enztäler

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. DA. XII. 35: 3850

Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Nr. 28 — Dienstag den 4. Februar 1936 — 94. Jahrgang

Neuschnee in Garmisch!

München, 3. Februar.

In der Nacht auf Montag ist endlich in Garmisch-Partenkirchen der lang ersehnte Wetterumschlag eingetreten. Vormittags gegen 10 Uhr stand das Thermometer auf 0 Grad. In den Tälern hängen tiefe Schneewolken. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist reicher Schneefall niedergegangen, der mit einer Abkühlung verbunden war. Auch am Montag früh schneite es im ganzen Werdenfelser Land noch weiter, und in den Morgenstunden war auf den Dächern und Straßen von Garmisch-Partenkirchen bereits eine Neuschneedecke von etwa 10 Zentimeter, so daß man mit den besten Sportverhältnissen für die Winter-Olympiade rechnen kann.

Ehrungen durch die Gemeinde Partenkirchen

Bei der Feier der Eröffnung des neuen Rathauses in Garmisch-Partenkirchen am vergangenen Sonntag hat die Gemeinde 5 Ehrenringe verliehen, und zwar an Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner, der Ehrenbürger von Garmisch-Partenkirchen ist, dem Staatssekretär Hans Pfundtner, dem Reichssportführer v. Tschammer und Osten, sowie dem Präsidenten der 4. Olympischen Winterspiele, Dr. Ritter v. Halt und dem Vizepräsidenten Generaldirektor Döhlemann.

Neue ernste Warnung des „Giornale d'Italia"

Rom, 3. Februar.

In außerordentlich ernsten Worten nimmt am Montag das halbamtliche „Giornale d'Italia" zur gegenwärtigen Lage Stellung, die es als die einer steigenden Unordnung und eines wachsenden Durcheinander bezeichnet. Mit dem Zusammentritt des Erdölausschusses in Genf werde der wahnwitzige Weg der Sanktionen dem Abgrund entgegen fortgesetzt. Hier beginne der erste Abschnitt einer Blockade, die eine militärische Maßnahme sei und die militärische Gegenmaßnahmen in Bewegung setzen müsse. Hieraus leite sich sodann mit Gewißheit die Ausdehnung eines Streites auf Europa ab, den Mussolini auf kolonial-afrikanischen Charakter beschränken wollte. Italien sei jedoch das letzte Land, das eine solche Möglichkeit fürchte, da es geeinigt im Innern und gewappnet für jede Ueberraschung weder in Europa noch in der Welt vereinsamt dastehe. Das Vertrauen in die Gerechtigkeit des Völkerbundspaktes sei heute zu Ende.

Man könne auch feststellen, daß die Sanktionen, diese sogenannte Waffe der Gerechtigkeit, im Gegenteil die gröbste Waffe der Ungerechtigkeit seien, da sie nur auf der Macht und der Monopolstellung der großen Weltreiche aufgebaut und möglich gemacht worden seien, denen gegenüber die kleinen Sanktionsstaaten sich dauernd unterwerfen müßten. Die Wirkung der Sanktionen auf die Mehrheit der Staaten sei entweder eine Verkümmerung oder der Verzicht auf die nationale Würde oder eine Rückwirkung, die sich in der Bildung neuer politischer Bündnisse der sich bedroht fühlenden Staatengruppen und der Bildung von Wirtschaftsautarkien äußert. Kein Land fühle sich durch die Formel von der kollektiven Sicherheit und dem unteilbaren Frieden wirklich geschützt. Mit England im abessinischen Streit verbunden, wisse Frankreich genau, daß die englische Fall-zu-Fall-Politik ihm nicht die Gewißheit eines Beistandes mit selbsttätiger Wirkung zusichere. Abschließend betont das Blatt erneut, Mussolini habe den afrikanischen Streit auf eine Kolonialangelegenheit beschränken wollen, der Sanktionismus dehne ihn aber auf Europa aus.

Hagelwetter tötet 97 Eingeborene

London, 3. Februar

Bei Settler (150 Kilometer nördlich von Johannesburg in Südafrika) richtete am Sonntag ein schweres Hagelwetter, dem ein Wolkenbruch folgte, große Verheerungen an. 97 Eingeborene kamen dabei ums Leben. Einige von ihnen ertranken.

Diplomatische Geschäftigkeit in Paris

Paris, 3. Februar.

Die am Sonntag in Paris begonnene Diplomatische Woche nimmt ihren Fortgang. Außenminister Flandin wird dem bulgarischen König Boris einen Besuch abstatten und König Boris am Nachmittag dem Präsidenten der Republik. Am Vormittag hatte Flandin eine Unterredung mit dem türkischen Außenminister und nachmittags beim König Carol ein Essen, an dem Ministerpräsident Sarraut, Außenminister Flandin und der rumänische Gesandte teilnehmen werden.

Der Dienstag wird eine Zusammenkunft zwischen Flandin und dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien bringen, der am Montagabend in Paris erwartet wird. Am Mittwoch wird Fürst Starhemberg, der seit Sonntag in Paris ist, bei den Verhandlungen in Erscheinung treten.

In französischen diplomatischen Kreisen rechnet man weiter damit, daß die Unterzeichnung eines Handels- und Finanzvertrages zwischen Frankreich und Rumänien schon in den allernächsten Tagen vollzogen werden könne.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, der rumänische Außenminister Titulescu habe in Paris den Vorschlag gemacht, daß der Völkerbundsrat seine nächste Sitzung in der rumänischen Hauptstadt abhalten solle. Durch einen solchen Schritt würde es ermöglicht werden, daß alle Staatsmänner, die unmittelbar an dem Donaupakt interessiert sind, zusammen mit den Vertretern der Großmächte für einen Meinungsaustausch zur Verfügung stehen. Ob der Vorschlag Titulescus allgemein angenommen werde, sei jedoch noch nicht bekannt, da einer Fortverlegung des Völkerbundsrats von Genf gewisse technische Schwierigkeiten im Wege ständen.

Die diplomatischen Besprechungen der in Paris anwesenden Staatsoberhäupter und Minister mit den führenden französischen Staatsmänner nahmen im Laufe des Montag nachmittag ihren Fortgang. König Boris von Bulgarien empfing nach seiner Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Republik in der Gesandtschaft seines Landes den französischen Ministerpräsidenten Sarraut und Außenminister Flandin. Vor diesem Besuch hatte Flandin den englischen Botschafter in Paris sowie den albanischen Außenminister und den albanischen Gesandten empfangen.

König Carol von Rumänien, der, wie jetzt bekannt wird, dem französischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister im Verlauf der Besprechung am Montag vormittag die Insignien des Großkreuzes des Kronenordens von Rumänien überreicht hat, empfing am Nachmittag den Oberbefehlshaber des französischen Heeres, General Gamelin.

Der türkische Außenminister Rüschtü Aras war in Begleitung des türkischen Botschafters am Montag mittag beim griechischen Gesandten zu Gast. Um 16 Uhr begab er sich zum französischen Ministerpräsidenten Sarraut.

Prinzregent Paul von Jugoslawien traf am Montag abend von London kommend in Paris ein.

Liberté warnt vor den Sowjets

„Die Politik der Volksfront treibt Frankreich in den Krieg"

Paris, 3. Febr. In einer außenpolitischen Betrachtung erklärt die „Liberté", die Politik der Volksfront treibe Frankreich in den Krieg. Der Teil der Regierungserklärung, der sich mit der Außenpolitik befaßt habe, sei derartig flach und farblos gewesen, daß sich irgendwelche Stellungnahmen erübrigt hätten. Aber die Hast, mit der anschließend die Kammer die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes gefordert habe, scheine der Erklärung nachträglich einen Sinn zu verleihen. Um Haaresbreite habe die Politik der Sühnemaßnahmen der Volksfront Europa in einen Krieg für den Negus geführt. Das Militärbündnis mit den Sowjets aber werde Frankreich noch sicherer in einen Krieg für Moskau treiben. Man werde einwenden, die Freunde der Kleinen Entente hätten Frankreich gebeten, den Pakt zu unterschreiben. Darauf gebe es aber nur eine Antwort. Das sei eine Politik der Abhängigkeit, selbst wenn es sich um Freunde handele, und nicht eine Politik der Selbständigkeit, wie sie ein großes Land wie Frankreich treiben müßte. Außerdem habe Jugoslavien, die stärkste Militärmacht der Kleinen Entente, die Sowjets noch nicht einmal anerkannt. Den weiteren Einwand, daß dieser Pakt wichtig für die französische Sicherheit sei, müsse man als einen Versuch bezeichnen, sich über die Erdkunde und die moderne Kriegstechnik lustig zu machen. Ist Frankreich also bereit, in einem sowjetrussischen Kriege die bolschewistischen Sowjetrepubliken zu verteidigen? fragt das Blatt zum Schluß.

Der schwedische Gesandte bei Suvich

Die Auseinandersetzung über die Munitionskisten in der Rot-Kreuz-Station

Rom, 3. Februar.

Der schwedische Gesandte in Rom ist am Montagnachmittag von Staatssekretär Suvich im italienischen Außenamt empfangen worden. Wenngleich nähere Angaben über den Besuch fehlen, darf doch angenommen werden, daß er der in dem italienischen Heeresbericht Nr. 108 erwähnten Auffindung von Munitionskisten bei dem Material der schwedischen Rot-Kreuz-Station in Neghelli gegolten hat, zu der auch die römische Abendpresse am Montag eine als offiziös bezeichnete Meldung der schwedischen Telegraphenagentur veröffentlicht.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" bemerkt zu dieser schwedischen Auslassung, von amtlicher schwedischer Seite werde jede Verantwortung der Aerzte und Krankenpfleger der schwedischen Rot-Kreuz-Aktion abgelehnt. Immerhin seien die 27 fraglichen Munitionskisten gefunden und an Ort und Stelle photographiert worden. Irgendjemand müsse sie also unter den Schutz des Rot-Kreuz-Zeichens gebracht haben. Wenn das nicht von schwedischer Seite geschehen sei, so sei es von abessinischer Seite erfolgt, und damit werde auf jeden Fall nochmals der Beweis geliefert und erbracht, daß auf abessinischem Gebiet das Rote Kreuz, selbst auf die Gefahr, den guten Glauben fremder Sanitätsmissionen zu täuschen und zu hintergehen, zum Schutz von Kriegsgerät mißbraucht wird. Damit werde aber auch das Recht Italiens bestätigt, in vielen Fällen an der Verwendung des Rot-Kreuz-Zeichens, das in den Reihen der abessinischen Krieger und über ihrem Kriegsgerät so oft gezeigt werde, Zweifel zu hegen.

Hoffmann gegen USA-Staatspolizei

Trenton, 3. Februar.

Von einer Gouverneur Hoffmann nahestehenden Seite verlautet, daß es den Privatdetektiven gelungen sei, die Personalien eines zweiten Mannes festzustellen, der im Verdacht stehe, an der Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt gewesen zu sein. Dieser Verdächtige, so heißt es, soll in der Nacht, als Oberst Lindbergh und sein Unterhändler Dr. Condon auf dem Friedhof das Lösegeld übergaben, an Lindberghs Auto vorübergegangen sein, wobei er sein Taschentuch vor das Gesicht gehalten habe. Dieser Mann sei von der Polizei später als „harmloser Straßenpassant" bezeichnet worden. Die Verhaftung dieses Verdächtigen steht angeblich bevor. Gouverneur Hoffmann beschäftigte sich in einer Unterredung mit Pressevertretern mit dieser Angelegenheit, wobei er das Verhalten der Staatspolizei tadelte. Er erklärte, daß keine Polizeistelle angesichts eines derartigen Beweismaterials, das auf das Vorhandensein von Mitwissern hindeute, ihre Hände in den Schoß legen könne.

Festtage der Völker!

Zur Eröffnung der Olympischen Winterspiele am 6. Febr. in Garmisch-Partenkirchen

Von Helmut Braun

Nun ist es also so weit. Nur noch wenige Tage trennen uns vom Beginn der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. Damit findet das Olympia-Jahr seinen sichtbaren Auftakt in Deutschland. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen . . .", so kann man mit Recht im Hinblick auf dieses Treffen der Nationen sagen. Aus Japan und Australien, aus der neuen und alten Welt strömten die hervorragendsten Sportsleute beinahe aller Völker im Werdenfelser Land zusammen. Und mit ihnen kamen unzählige Sportbegeisterte, die „Die Weiße Olympiade" miterleben wollen.

Die Olympischen Spiele sind keine Angelegenheit der Sportler allein, sie sind vielmehr in übertragendem Sinn Höhepunkte im Leben der Nationen, sind Festtage der Völker. Wenn Deutschland im Jahre 1936 diese Olympischen Spiele in seinen Grenzen durchführen kann, so muß sich jeder Volksgenosse darüber im klaren sein, daß das für unser Volk nicht nur eine unerhörte Fülle von sportlichen Veranstaltungen bringt, sondern daß die Vergebung nach Deutschland ein Vertrauensvotum der Welt an das deutsche Volk darstellt. Wir haben es in den letzten Monaten erlebt, wie gewisse Kreise im Ausland Sturm liefen gegen die Abhaltung der Spiele in Deutschland. Wir haben es aber auch erlebt, wie sich trotz aller Boykotthetze die Sportsmänner der Welt die Hände reichten und allen Schwierigkeiten zum Trotz ihr Erscheinen in Deutschland zusicherten. Für Deutschland erwächst daraus die hohe Verpflichtung, die Vertreter aus aller Welt gastlich aufzunehmen. Schon immer war es eine der vornehmsten Tugenden der Deutschen, Gastfreundschaft zu üben. Wir wissen heute schon bestimmt, daß in Garmisch-Partenkirchen wie auch im Sommer in Berlin sich alle Besucher wohl fühlen werden, denn es ist alles getan, um in organisatorischer Hinsicht die anspruchsvollsten Wünsche zufriedenzustellen. Das olympische Dorf, das die Teilnehmer an den Spielen beherbergen wird, kann man mit Recht als ein Paradies inmitten des flutenden Lebens bezeichnen. Für die Presse wurden alle nur erdenklichen Vergünstigungen geschaffen und die Nationalgerichte der ganzen Welt können in den deutschen Gaststätten am Austragungsort der Spiele bestellt werden. Das sind nur wenige Beispiele, aber sie zeigen, mit welcher Gründlichkeit das Organisationskomitee seiner Aufgabe gerecht wurde.

Und wenn dann in den Tagen vom 6. bis 16. Februar in Garmisch-Partenkirchen die Schifahrer und Eisläufer, die Eishockeyspieler und Bobfahrer um den olympischen Lorbeer kämpfen werden, dann wird die ganze Welt auf Deutschland schauen, dann werden die Völker des Erdballs sich über alle politischen Mißverständnisse und Streitigkeiten hinweg die Hände reichen, um gemeinsam die Träger des olympischen Lorbeers zu suchen.

Für das nationalsozialistische Deutschland ergibt sich eine weitere Perspektive, wenn man daran denkt, daß all die Ausländer, die zur Olympiade kommen, sich selbst überzeugen können wie es in Deutschland heute aussieht. Wir brauchen nicht besonders zu betonen, daß wir dem kritischen Auge dieser Besucher mit Ruhe standhalten können, ja wir begrüßen es aufs herzlichste, daß die vielen Tausende Gelegenheit haben, sich auf diese Weise mit eigenen Augen von den Zuständen im Reiche Adolf Hitlers überzeugen zu können. Um so schneller wird das Lügentrommelfeuer einer gewissen Auslandspresse zum Verstummen kommen, um so schneller werden die Völker von dem ehrlichen Willen und der Friedensliebe des nationalsozialistischen Deutschlands überzeugt sein.

Dies alles wollen wir uns vor Augen halten, wenn am 6. Februar in Garmisch der olympische Eid gesprochen wird. Das deutsche Volk begrüßt die Sportsleute aller Welt in seinen Grenzen. Deutschland ist nationalsozialistisch und weil es nationalsozialistisch ist, herrscht

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ruhe und Ordnung in Stadt und Land. Mögen sich alle Besucher unvoreingenommen von den Zuständen im Dritten Reich überzeugen, dann sind wir gewiß, daß die olympischen Spiele ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen, daß sie wahre Festtage im Leben der Völker werden!

Maßnahmen zur Förderung kinderreicher Familien

Eisenach, 3. Februar.

Staatssekretär Reinhardt gab am Montag auf der Fachwissenschaftlichen Reichstagung der Zollbeamten einen Ausschnitt aus den Maßnahmen, die von der Reichsfinanzverwaltung in den ersten drei Jahren nationalsozialistischer Staatsführung durchgeführt wurden, um entscheidend an der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufrichtung des Volkes und am Aufbau der Wehrmacht mitzuwirken. Die Finanz- und Steuerpolitik im neuen Reich sei in der Hauptsache abgestellt auf die Linderung der Arbeitslosigkeit, auf die Sicherung der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau der Wehrmacht und auf die Anpassung der Steuern an die bevölkerungspolitischen Grundsätze des Nationalsozialismus. Im Verlaufe seiner Ausführungen ging Staatssekretär Reinhardt besonders auf die segensreiche Auswirkung der Ehestandsdarlehen und die Gesetzgebung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein.

Besondere Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung gelten vor allem der kinderreichen Familie. In dieser Richtung liege auch eine Maßnahme, die am 1. Juli 1936 in Kraft treten wird. Von diesem Tage ab sollen, wie der Staatssekretär ankündigte, neben den bisher an Kinderreiche gewährten einmaligen Kinderbeihilfen laufend Unterstützungsbeiträge in Höhe von 10 RM. im Monat für das fünfte und jedes weitere Kind an Volksgenossen gezahlt werden, deren Jahreseinkommen die 1800-Mark-Grenze nicht übersteigt. In dieser Anordnung sieht Staatssekretär Reinhardt die erste Maßnahme zur Einleitung eines großen Ausgleichs der Familienlasten in Deutschland.

Frot schon wieder geohrfeigt

Paris, 3. Februar.

Der ehemalige französische Innenminister Frot, den die Rechtskreise bekanntlich für die blutigen Zwischenfälle vom 6. Februar 1933 verantwortlich machen, und der schon häufig das Opfer tätlicher Angriffe war, ist am Montagnachmittag im Justizpalast in Paris wieder geohrfeigt worden. Er sollte als Rechtsanwalt in einem Prozeß auftreten. Kaum hatte er aber das Anwaltszimmer verlassen und war im Begriff, die große Freitreppe hinunterzusteigen, die in den Sitzungssaal führt, als er von einer Gruppe rechtsstehender Anwälte und anderer Persönlichkeiten angegriffen und ins Gesicht geschlagen wurde. Der zufällig anwesende Vorsitzende der Rechtsanwaltskammer versuchte vergeblich, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen, aber erst nachdem die Polizei eingegriffen und die Ruhestörer gewaltsam entfernt hatte, konnte Frot sich in den Sitzungssaal begeben.

Streik bedroht Londoner Fleischversorgung

London, 3. Februar

Nach einer Meldung des „Daily Herald" streiken etwa 8000 Arbeiter des Londoner Fleischmarktes wegen Lohnstreitigkeiten. Es sei daher mit einer Stockung in der Londoner

Die Fleischbelieferung Groß-Londons und der Londoner Grafschaften war am Montag morgen infolge des Streiks von 8000 Angestellten und Arbeitern des Londoner Fleischmarktes vollständig lahmgelegt. Kurz nach Mitternacht beschlossen 3000 Marktgehilfen, in den Streik zu treten; 1000 Fleischträger und 4000 weitere Arbeiter wurden in den Streik hineingezogen. Streikposten besetzten die Eingänge zu den Markthallen und verhinderten jede weitere Fleischzufuhr. Tausende von Arbeitern waren versammelt; es kam zu mehreren Kundgebungen; starke Polizeiaufgebote sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Hunderte von Fahrzeugen waren in den Zufahrtsstraßen zum Markt vollkommen festgefahren, so daß sich eine schwere Verkehrsstockung entwickelte. Die Arbeitgeber traten in den frühen Morgenstunden zusammen, um eine Beilegung des Streikes zu erwägen. Die Streikenden veröffentlichten ein Manifest, in dem sie einen Mindestlohn von 4 Pfund wöchentlich, ferner die Vierzig-Stunden-Woche und eine bezahlte Ferienwoche verlangen.

Funkspruch vor dem Tode

Bukarest, 3. Februar.

Das Verkehrsflugzeug der rumänischen Fluglinie Temeswar-Klausenburg stürzte am Sonntag in der Nähe von Reschitza in den Bergen ab. Der Flugzeugführer, Hauptmann Ivanowici, einer der bekanntesten rumänischen Rekordflieger, sowie ein Mechaniker und ein Funker wurden getötet. Die letzte Sendung der Bordfunkstation lautete: „Das Flugzeug ist entzwei gebrochen. Wir stürzen ab."

Der Seefeld-Mordprozeß

Taschentuch voll Menschenblut — Seefeld verwickelt sich in Widersprüche

Schwerin, 3. Februar.

Zu Beginn der Montag-Verhandlung kam es sofort zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Im Rucksack des Angeklagten war nach seiner Verhaftung ein braunes Tuch gefunden worden, das eigentümliche Flecken zeigte. Damals erklärte Seefeld auf Vorhalten des Oberstaatsanwalts in Gegenwart von mehreren Beamten, daß er das Tuch zum Einwickeln seiner Werkzeuge oder als Unterlage bei Uhrenreparaturen benutzt hätte. Es sei möglich, so meinte er weiter, daß durch ätzende Flüssigkeiten, die er bei diesen Reparaturen benutzt hätte, diese Flecken entstanden sein könnten.

Unter großer Bewegung im Gerichtssaal teilte jetzt der chemische Sachverständige Prof. Brüning das Ergebnis seiner inzwischen vorgenommenen Untersuchung des Tuches mit. Danach ist das Tuch, das Seefeld in seinem Rucksack hatte, durch und durch mit Menschenblut getränkt.

Vorsitzender: „Nun, Seefeld, was sagen Sie dazu?"

Angeklagter Seefeld (erregt): „Das gibt's ja gar nicht. Ich habe dieses Tuch nie gesehen, und ich habe auch nie eine Unterlage benutzt, wenn ich Uhren reparierte."

Der Staatsanwalt schilderte darauf eingehend den Vorgang, als er Seefeld das Tuch aus seinem Rucksack vorgehalten habe. Der Angeklagte habe sofort erklärt, daß er das Tuch als Unterlage bezw. zum Einwickeln von Werkzeug benutzt hätte.

Seefeld (dazwischenrufend): „Das stimmt nicht, kommt für meine Person nicht in Frage."

Auch als andere Zeugen des damaligen Vorfalls die Erklärungen des Oberstaatsanwalts bestätigen, blieb Seefeld dabei, das Tuch nicht zu kennen.

Vorsitzender: „Ueberlegen Sie sich ganz genau, Seefeld, ob Sie bei Ihrer Behauptung bleiben wollen. Genau so entschieden wie jetzt haben Sie auch in Abrede gestellt, mit dem Schüler K. zusammengewesen zu sein, der am letzten Freitag hier vernommen worden ist. Ihre Taktik ist jetzt genau so töricht wie damals; denn am anderen Tage haben Sie die Bekanntschaft mit K zugegeben."

Angeklagter Seefeld: „Und wenn Sie kommen, mit was Sie wollen, ich weiß von dem Tuch nichts."

Das geheimnisvolle Gift

Sodann wurde der Zeuge K. aus Groß-Breese vernommen, bei dem Seefeld gelegentlich Uhren repariert hatte. Im Laufe einer Unterhaltung habe Seefeld über seine Sorgen geklagt und geäußert, daß es das Beste sei, aus dem Leben zu scheiden. Am glücklichsten wären die Menschen daran, die während ihrer Kindheit stürben. Er habe dann weiter gesagt: „Was denken Sie wohl, was ich für einen Kummer und für ein Leid mit mir herumschleppe; wie herrlich müßte es sein, im einsamen Walde bei Schwerin zu sterben." Weiter habe ihm der Angeklagte erzählt, daß es ein Gift gäbe, mit dem man sich schmerzlos das Leben nehmen könnte. Auf die Frage des Zeugen, was denn das für ein Gift sei, habe der Angeklagte geantwortet: „Ueber solche Sachen schweigt man. In den Apotheken bekommt man ein solches Gift nicht, und viele Aerzte kennen es überhaupt nicht."

Seefeld hat einer Reihe weiterer Zeugen ebenfalls erzählt, daß er sich ein starkes Gift brauen würde, um sich das Leben zu nehmen, wenn er einmal sein Landstraßendasein nicht mehr führen könne. In allen Aussagen der Zeugen kehrt die Erzählung des Angeklagten von dem geheimnisvollen Gift wieder.

Seefelds braunes Tuch

Ein Zeuge, den Seefeld vom Jahre 1931 an bis kurz vor seiner Verhaftung auf seinen Wanderungen hin und wieder aufgesucht hat, macht eine äußerst bemerkenswerte Aussage. Er bekundet auf Befragen, daß er häufig das braune Tuch bei dem Angeklagten Seefeld gesehen hätte, dessen Besitz Seefeld so entschieden abgestritten hatte. Seefeld will auch jetzt von dem Tuch nichts wissen. Der Zeuge, der mit dem Angeklagten häufig zusammengekommen ist, bleibt aber bei seiner Bekundung. Als Seefeld eines Tages wieder einmal bei ihm war, habe man abends davon gesprochen, daß in der Zeitung gestanden hätte, ein Uhrmacher sei bei Neuruppin festgenommen worden. Seefeld habe darauf ein sehr aufgeregtes Wesen gezeigt. Er habe sich besonders für die fragliche Zeitungsnotiz interessiert. Die Mutter des Zeugen machte daraufhin zu Seefeld die Bemerkung: „Sie sind ja so erregt, Sie werden wohl auch gesucht!"

„Haben Sie nicht einen Mantel für mich?"

Dieser Vorfall spielte sich zwei Tage nach der Ermordung eines Knaben ab. Am anderen Tage sei der Angeklagte weitergewandert. Damals habe er die Mutter des Zeugen gefragt, ob sie nicht einen Mantel für ihn habe. Als der Vorsitzende Seefeld darauf hinweist, daß dieser Umstand doch verdächtig sei und der Angeklagte vielleicht bezweckt haben könnte, sich durch einen anderen Mantel unkenntlicher zu machen, kommt Seefeld wieder mit seiner ständigen Redensart: „Das kommt für meine Person gar nicht in Frage." Er versucht, die belastenden Aussagen dieses Zeugen als Schikane hinzustellen. Der Zeuge bleibt aber bei seinen Bekundungen und wird schließlich vereidigt.

In der Nachmittagsverhandlung im Prozeß Seefeld wurde bekanntgegeben, daß am Dienstag mit der Erörterung der Mordfälle begonnen werden soll. Zuerst will das Gericht die 16 Zeugen vernehmen, die zu dem Fall des neunjährigen Gustav Thomas aus Wittenberge geladen worden sind. Der Junge verschwand am 22. März 1935. Er wurde einen Tag später in einer Schonung tot aufgefunden.

Der Arbeitsplan des englischen Parlaments

Das englische Parlament, das am Dienstag erstmalig wieder zusammentritt, wird sich bis zu den Osterferien mit einem außerordentlich umfangreichen und bedeutungsvollen Programm zu befassen haben. Im Vordergrund steht das englische Aufrüstungsprogramm, das im Kabinett bereits so gut wie fertiggestellt ist. Die Arbeiteropposition beabsichtigt, die Regierung wegen ihrer Aufrüstungsvorschläge aufs schärfste anzugreifen und sie wird voraussichtlich in diesem Zusammenhang ein Mißtrauensvotum einbringen.

Auf Betreiben der Arbeiteropposition wird ferner wahrscheinlich schon in der nächsten Woche eine große Aussprache über die internationale Lage stattfinden, in der der italienisch-abessinische Krieg, die Sanktionspolitik, die englisch-ägyptischen Beziehungen und die Ereignisse im Fernen Osten zur Sprache gebracht werden sollen.

Angesichts der gegenwärtig regen diplomatischen Betätigung mittel- und osteuropäischer Staatsmänner in London und Paris ist es außerdem sehr gut möglich, daß auch die allgemeine europäische Lage erörtert werden wird. Eden wird bei dieser Gelegenheit seine erste Rede als englischer Außenminister im Unterhaus halten. Bereits in der Eröffnungssitzung am Dienstag wird Eden von mehreren Abgeordneten über seine Besprechungen mit Litwinow und anderen ausländischen Diplomaten sowie über die letzte Entwicklung im Abessinien-Streit und über die Stellungnahme Englands zu einer Oelsperre befragt werden.

Das Parlament hat sich außerdem mit einer großen Menge innenpolitischer Gesetzesmaßnahmen zu befassen. Zunächst werden das neue Baumwollspinnereigesetz und das Gesetz, durch das die Arbeitslosenversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ausgedehnt wird, in zweiter Lesung behandelt werden.

Sachverständige für Erdöl-Sperre tagen

Genf, 3. Februar.

Der Sachverständigenausschuß der Sanktionskonferenz, der die Durchführbarkeit einer Erdölsperre gegen Italien prüfen soll, ist unter dem Vorsitz des mexikanischen Gesandten in Paris, Gomez, Montag vormittag hier zusammengetreten. In dem Ausschuß sind folgende Länder vertreten: England, Frankreich, Irak, Iran, Mexiko, Norwegen, die Niederlande, Peru, Rumänien, Schweden, die Sowjetunion und Venezuela. Zur Teilnahme war auch Argentinien aufgefordert worden; es hat jedoch keinen Sachverständigen entsandt.

Die erste Sitzung des Sachverständigen-Ausschusses war den formalen Grundlagen der Arbeit gewidmet. Es wurden zwei Unterausschüsse eingesetzt: Der eine für Transportfragen, der andere für die Erzeugung und die damit zusammenhängenden Fragen. Es besteht der Eindruck, daß von keiner Seite auf eine Beschleunigung der Beratungen Gewicht gelegt wird.

„Nichts Wichtiges" vom Kriegsschauplatz

Rom, 3. Februar.

Der italienische Heeresbericht Nr. 113 lautet: „An der Somalifront wird die Organisation des zwischen dem Ganale Doria und dem Daua Parma besetzten Gebietes fortgesetzt. Die Häuptlinge und die Bewaffneten der Galla Borama arbeiten mit unseren Truppenabteilungen gegen versprengte abessinische Truppen zusammen. Von der Eritrea-Front ist nichts Wichtiges zu melden. Die Luftwaffe hat zahlreiche Erkundungsflüge im Abschnitt vom Amba Aladschi und dem Dankali-Gebiet durchgeführt."

Neuer Devisenprozeß

Berlin, 3. Februar.

Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montag ein neuer mehrtägiger Devisenprozeß gegen zehn katholische Ordensangehörige. Bei den Verfehlungen, die den Angeklagten vorgeworfen werden, handelt es sich in der Hauptsache um Schiebungen zu Gunsten des Mutterhauses der Kongregation der Canisius-Schwestern in Freiburg (Schweiz). Der Orden unterhält in Deutschland vier Filialen, in Konstanz, Mainz, München und Bautzen.

Da sich das Schweizer Mutterhaus seit 1928 in finanziellen Schwierigkeiten befand, forderte es in seinen auch in Deutschland verbreiteten religiösen Schriften zur Hergabe verzinslicher Darlehen gegen Frankenschuldscheine auf. Als die Devisengesetzgebung in Kraft trat, wurde das bei der Städtischen Sparkasse in Konstanz geführte Konto des Schweizer Mutterhauses auf den Namen der Konstanzer Filiale umgeschrieben, die dort angesammelten Beiträge wurden aber trotzdem weiter zur Tilgung von Schulden des ausländischen Mutterhauses in Inalden verwendet, und zwar laut Anklage in Höhe von 82 500 Reichsmark. Weitere 42 000 Mark sind nach den Ermittlungen von der Konstanzer Filiale zu Lasten ihres Warenkontos an Inländer für das Mutterhaus gezahlt worden, das diese Zahlungen mit Sendungen von religiösen Büchern und Schriften des Canisius-Werks abdeckte. Endlich sind von der Konstanzer Filiale rund 28 000 Mark unmittelbar in die Schweiz geschmuggelt worden. Für diese ungesetzlichen Zahlungen und Kapitalverschiebungen werden neben der 41jährigen Oberin Maria Breitner die 38jährige mit den Kassengeschäften betraute Ordensschwester Franziska Schutzbier und die 40jährige Ordensschwester Christine Rupprecht aus Konstanz verantwortlich gemacht. Von der Mainzer Filiale sind laut Anklage unter Mitwirkung der 33jährigen Ordensschwester Elisabeth Gut seit Inkrafttreten der Devisenbestimmungen insgesamt 52 000 Mark über Konstanz nach dem Schweizer Mutterhaus verschoben worden, und zwar soll diese Summe in kleineren Teilbeträgen wiederum von den leitenden Ordensschwestern aus Konstanz über die Grenze geschmuggelt worden sein. Die Oberin Breitner soll weiter auch für die mitangeklagte 61jährige Ida Hugo aus Mainz, die Schwester des verstorbenen Mainzer Bischofs Dr. Ludwig Hugo, einen Betrag von 10 000 RM. nach Freiburg (Schweiz) verbracht haben. Bei den übrigen Angeklagten liegt im wesentlichen nur ein Vergehen gegen das Volksverratsgesetz vor, da ausländische Guthaben, die beim Canisiuswerk in Freiburg (Schweiz) bestanden, der Reichsbank nicht angemeldet worden sind.

Als erste Angeklagte wurde die Ordensschwester Schutzbier aus Konstanz vernommen. Sie gab zu, daß ein Sammelkonto bei der Konstanzer Stadtbank bestanden hat, sie aber nicht gewußt habe, daß es ungesetzlichen Zwecken diente. Andererseits erklärt sie jedoch, daß die Abhebungen von diesem Konto in einer recht komplizierten Weise „verschleiert" worden seien. Im übrigen war die Angeklagte geständig, im Jahre 1934 zum Teil selbst, zum Teil durch Mitschwestern, 27 000 Mark unter dem Schutze der Ordenskleidung über die Grenze gebracht zu haben.

Erdbeeren und Kirschen statt Eis und Schnee

Belgrad, 3. Februar.

Nach einem Bericht des halbamtlichen „Vreme" gab es in Dalmatien in diesem Jahre überhaupt keinen Winter. In Splitt wies das Thermometer am Samstag 31 Grad Wärme auf. Den ganzen Januar über blühten die Rosen, so daß für etwa 10 000 Mark ausgeführt werden konnten. Seit einigen Tagen bringen die Bauern auch schon Kirschen auf den Markt. Auch frische Erdbeeren und junges Gemüse gibt es in Mengen. Das „Vreme" weist darauf hin, daß zur selben Zeit des Vorjahres Split unter einer dicken Schneedecke lag.

Frühlingsblüte in Ungarn

Budapest, 3. Februar.

Seit Tagen herrscht in Ungarn ein ungewöhnlich warmes Frühlingswetter, wie es seit vielen Jahrzehnten in dieser Jahreszeit hier nicht erlebt worden ist. Die Temperatur hat einen ungewöhnlichen Höhegrad erreicht. In den südlichen Teilen Ungarns stehen die Mandelbäume und Frühlingsblumen in voller Blüte. Obstbäume und Sträucher, die sonst Ende März zu grünen beginnen, werfen bereits jetzt die Knospenhüllen ab. Die Saaten stehen in vollstem Grün. Unter den ungarischen Landwirten macht sich größte Beunruhigung und Besorgnis wegen des vorzeitigen Frühlingswetters bemerkbar, da die Gefahr besteht, daß ein plötzlich eintretender Frost die ganze Jahresernte vernichten könnte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Auf der Speisekarte steht . . .

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den fünften Eintopfsonntag am 9. Februar 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind: 1. Suppentopf mit Einlage und Rindfleisch; 2. Hammelfleisch mit grünen Bohnen; 3. Gemüsegericht vegetarisch oder mit Fleischeinlage. Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

Neuenbürg, 4. Februar

Wechsel bei der Gewerbebank. Zur Vervollständigung unserer gestrigen Mitteilung sei noch erwähnt, daß zunächst der langjährige und mit den Geschäften der Bank vertraute Mitarbeiter Herr Otto Ketterer mit der stellvertretenden Leitung beauftragt wurde. In die Leitung teilen sich wie seither der Direktor Herr Hermann Gollmer und der Kontrolleur Herr Ernst Stolz. In dieser Besetzung dürften die Mitglieder wie die Spareinleger die Gewähr erblicken, daß die Führung der Bank in guten Händen ruht.

Wildbad

Wildbad stand am Sonntag im Zeichen der WHW-Sammlung durch SA, SS u. NSKK. Mit dem Sammelergebnis ist man zufrieden. — Am Sonntag fanden zwei Veranstaltungen statt, die einen guten Besuch aufweisen konnten. In der „Alten Linde" hielt der Turnverein eine wohlgelungene Familienfeier ab, im „Kühlen Brunnen" fand ein sehr gut besuchter Gemeindeabend der evangelischen Gemeindeglieder statt. Für gute, abwechslungsreiche Unterhaltung war reichlich gesorgt. — Die Witterung zum Monatswechsel befriedigte durchaus nicht. Der Wunsch der Wildbader ist Schnee, damit dem weißen Sport noch gehuldigt werden kann und die geplanten winterlichen Veranstaltungen, nachdem sie bisher immer wieder verlegt werden mußten, zur Durchführung gelangen können. Der Sonderzug, eine „Fahrt ins Weiße", der hier schon einige Mal erwartet wurde, mußte immer wieder ausfallen. Nun hat es wieder geschneit. Man kann also hoffen, daß es mit dem Wintersport doch noch etwas wird.

Reiche Ernte hält gegenwärtig Schnitter Tod. Innerhalb von vier Tagen starben vier Personen verschiedenen Alters. Tragisch ist das Hinscheiden des Bergbahnverwalters Gutbub. Infolge einer harmlosen Verletzung am Finger bekam er Blutvergiftung, an deren Folgen der geschätzte Beamte und Bürger im Alter von 47 Jahren am Sonntag abend gestorben ist. 15 Jahre lang führte er die Verwaltung der Sommerbergbahn und war bei seinen Vorgesetzten, bei seinen Mitarbeitern wie beim Publikum sehr beliebt. Nebenamtlich war er bei der örtlichen Behörde für Angestellten- und Arbeiterversicherung tätig und stand den Versicherten gerne mit seinem Rat zur Seite. Im Kriegerverein verwaltete er das Amt des Schriftführers und im MGV. „Liederkranz" arbeitete er im Ausschuß mit. Mit Verwalter Gutbub scheidet ein Mann mit hervorragenden Charaktereigenschaften aus dem Leben. Die Bevölkerung nimmt an dem harten Schicksalsschlag der Familie Gutbub innigen Anteil.

Die Berufs-Wettkämpfe haben begonnen

Nachdem am letzten Sonntag in der Neuenbürger Turnhalle der Reichsberufswettkampf durch einen feierlichen Akt eröffnet wurde, nahmen gestern die Wettkämpfe in zwei Berufszweigen ihren Anfang. In Neuenbürg stellten sich die Friseure und in Wildbad die Teilnehmerinnen vom Handel den Wettkampfleitern.

In Wildbad fanden sich 15 Mädchen aus der Gruppe Handel ein, die vom Zug aus singend bis zum Schulgebäude marschierten, wo dann feierlich die Flagge gehißt wurde. Kreisamtswalter Treutle von der DAF betonte in seiner Ansprache, daß dieser Wettkampf nicht nur als ein schöner Beweis für die Leistungen und für die Berufsfreude unserer Jugend zu werten ist, sondern als eine Kundgebung der deutschen Jugend für die Arbeit, für den Beruf. Um ½9 Uhr begann dann der Wettkampf entsprechend der Richtlinien. Den Teilnehmerinnen waren bestimmte Aufgaben aus ihrem Fachgebiet gestellt. Es gab dann noch Aufgaben aus der Verkaufs- oder Kontortätigkeit zu erfüllen, dazu kamen noch Situationsaufgaben. Man hatte den Eindruck, daß die Teilnehmerinnen bei der Sache sein mußten, da die Wettkampfleiter zusammen mit dem zuständigen Lehrer die abgelieferten Arbeiten mit kritischen Blicken prüften und dementsprechend die Noten abgaben. Ueber Mittag fand ein Werbemarsch durch Wildbad statt und dann ging der Wettkampf weiter. Es standen Aufgaben aus der Hauswirtschaft und solche weltanschaulicher Art zur Ausführung. Sie waren so gestellt, daß die Teilnehmerinnen zu beweisen hatten, daß sie das Werden des Dritten Reiches, das aufbauende Werk des Führers und die weltanschaulichen Zusammenhänge im richtigen Geiste in sich aufgenommen haben.

Um 5 Uhr fand eine kleine Schlußfeier statt, wobei der Kreisgruppenwalter des Einzelhandels, Pg. Plappert, eine kurze Ansprache hielt und seine Befriedigung über den guten Verlauf des ersten Wettkampftages und das freudige Mitgehen der Teilnehmerinnen der Gruppe Handel hervorhob. Mit einem „Siegheil" auf den Führer und dem Horst Wessel-Lied wurde die Feier beschlossen.

Eine heimatliche Liederstunde

Gräfenhausen, 3. Febr. Der auf ein Bestehen von siebeneinhalb Jahrzehnten zurückblickende MGV. „Sängerbund" Gräfenhausen veranstaltete am letzten Sonntag im vollbesetzten „Waldhorn"-Saal eine heimatliche Liederstunde, die in Aufbau und Durchführung einer besonderen Würdigung bedarf. Musikdirektor Fritz Fleig, der neue Chorleiter des Vereins, hat den alten Konzertstil vollständig verlassen und dafür eine Form gewählt, die für die Zukunft als verheißungsvoll bezeichnet werden darf. Seine Gedanken kommen der zeitlichen Forderung auf Beseitigung der Podiumsschranken wesentlich entgegen, ohne daß die besonderen Eigenheiten der den vierstimmigen Gesang pflegenden Männerchöre in irgend einer Weise angetastet werden, ja man kann sagen, daß durch die gewählte Form der vierstimmige Gesang noch unterstrichen wurde. Gerade durch Einbeziehung der Zuhörerschaft in den singenden Teil werden Steigerungen hervorgerufen, die sonst ausbleiben müssen.

Wir sind uns dessen bewußt, daß der gewaltige Umbruch unserer Zeit noch nicht annähernd abgeschlossen ist und daß deshalb auch die endgültige Konzertform noch nicht gefunden sein kann. Dies soll uns aber nicht hindern, jetzt schon unseren Teil neuer Erziehungsarbeit zu leisten.

Der „Sängerbund" Gräfenhausen hat für seine Heimatgemeinde jedenfalls einen wesentlichen Schritt nach vorwärts getan. Er ist auf dem besten Wege, seinem in diesem Jahr stattfindenden Jubiläum in Verbindung mit dem geplanten Bezirkssängertag eine bedeutungsvolle Note zu geben.

Zum Konzert selbst. Der erste Teil der heimatlichen Liederstunde war dem unvergeßlichen schwäbischen Liedmeister Silcher gewidmet, dessen 75. Todestag wir im letzten Jahr begehen durften. Begonnen wurde mit dem ergreifenden „Sanctus" des verewigten Komponisten. Es folgten noch die vierstimmigen Lieder „Der Soldat", „Wohin mit der Freud" und „Abschied". Im zweiten Teil hörte man unter der Bezeichnung Volkstümliche Gesänge die Chöre „Die Nacht" von Gustav Schneider, „Heimkehr" von Robert Pracht sowie „Es ziehen die Standarten" von Wilhelm Knöchel. Angenehm fiel hierbei auf die geschlossene Vortragsweise, die feine dynamische Herausarbeitung der Stimmen und nicht zuletzt eine tadellose Textaussprache. Der „Sängerbund" hat Tradition; man ist deshalb gewohnt, seinen Sängern besonders gerne zuzuhören. Zu wünschen wäre, daß er zahlenmäßig wieder eine führende Stellung im Enzkreis einnehmen möchte.

Einen großen Teil des Programms bestritt die Gattin des Chorleiters, Frau Helene Fleig. Die weitbekannte Sopranistin sang drei Lieder von Silcher, zwei Schubertlieder sowie zwei allerliebste Vertonungen von Robert Franz. Der Beifall war herzlich und verdient. Vorstand Fieß überreichte ihr unter Dankesworten ein frisches Nelkenangebinde.

Eingestreut in den Programmteil waren drei Lieder für den allgemeinen Gesang und zwar die bekannten Weisen „Frisch gesungen", „Lorelei", „Der Lindebaum". Die Besucher hatten ihre helle Freude daran und sangen begeistert mit. Herr Fleig sprach einleitend passende Gedenkworte an Friedrich Silcher. So wurde die heimatliche Liederstunde zu einem vollen Erfolg des Sängerbundes. fb.

Schwarzenberg, 1. Febr. Der Gebietsführer der Hitlerjugend hat der Volksschule Schwarzenberg das Recht zum Hissen der HJ-Fahne erteilt, da sämtliche in Frage kommenden Schüler Mitglieder der HJ sind.

Man lernt nie aus! Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verkehrt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpaste von Weltruf reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

Vom Schwarzwaldverein Herrenalb

Herrenalb, 26. Januar.

Im Saal von Mönchs Posthotel hielt heute abend die Ortsgruppe Herrenalb des Schwarzwaldvereins ihren alljährlichen Unterhaltungsabend ab. Der Besuch war zwar durch verschiedene anderweitige Veranstaltungen, welche heute stattfanden, etwas beeinträchtigt, aber trotzdem gut zu nennen. Der erste Vorsitzende, Postinspektor Schübelin, begrüßte die Anwesenden herzlich und richtete im Laufe seiner Ansprache einen warmen Appell an die Mitglieder, energisch an die so notwendige Werbung neuer Mitglieder zu gehen, wobei er insbesondere auf die wertvollen Werbegaben hinwies. Auch zu einer regeren Beteiligung an den Wanderungen forderte er die Mitglieder auf, wobei er betonte, daß das Wandern einerseits den Körper gesund und leistungsfähig erhalte und andererseits mehr als irgend etwas geeignet sei, die wirkliche Volksgemeinschaft zu pflegen und zu vertiefen. Sodann erteilte er dem Redner des Abends, Herrn Wilhelm Rudolf (Karlsruhe) das Wort zu einem Lichtbilder-Vortrag über Tirol. Herr Rudolf, der uns schon seit Jahren immer wieder andere Lichtbilder-Vorträge hält, von denen wir stets entzückt waren, brachte zuerst einleitende Worte über die Geschichte Tirols. Beginnend mit der Stammburg der mächtigen Grafen von Tirol: Schloß Tirol bei Meran, von dem das Land Tirol schließlich seinen Namen erhielt. Er sprach von den Naturschönheiten des Etsch- und Eisacktals sowie des ganzen Tiroler Landes, wo noch heute manche Burg und Ruine an das stolze deutsche Geschlecht der Grafen von Tirol erinnert. Er erzählte von den Freiheitshelden Andreas Hofer, Speckbacher und Haspinger, welche anfangs des 19. Jahrhunderts das Volk zur Abschüttelung des französischen Bedrückers aufriefen und in glühender Vaterlandsliebe bis zum Tode gegen diesen kämpften. Leider ist der südlich des Brenners gelegene Teil Tirols nach dem Weltkrieg an Italien gefallen, wie sehr aber die rein deutschstämmige Bevölkerung Tirols auch heute noch an ihrem angestammten Vaterland hängt, ging aus zahlreichen Briefen von bekannten Persönlichkeiten Tirols hervor, welche der Redner erhalten hatte und uns vorlas. An Hand einer Karte zeigte Herr Rudolf dann die Gebiete, in die er uns nun ohne Schi und Bergstiefel und ohne Anstrengung unsererseits in vier Wanderungen, jede in einer anderen Jahreszeit, führen werde.

Mit dem Winter begann es am Arlberg: Die Ski-Schule beim Hospiz St. Christof und ihr Meister Hannes Schneider erschienen an der Leinwand. Unverschämt gesundheitsstrotzend sah der kaffeebraun verbrannte „Hannes" aus. Wir erlebten — im Geiste und Bilde — eine Besteigung der Schindlerspitze und nachher sausende Abfahrten im stäubenden Schnee ohne Ende. Die prächtige Ferwallgruppe mit der Heilbronner Hütte schauten wir. Weiter gings über Galtür zum ideal gelegenen Ski-Gelände der Heidelberger Hütte und zu den Eis- und Schneewundern der Silvretta. Das Frühjahr erlebten wir im Außerferngebiet auf dem heute auch mit der bayrischen oder österreichischen Zugspitzbahn bequem erreichbaren Zugspitzplatt, machten eine Fahrt ins Karwendelgebiet mit seinen zahlreichen Felsbergen, bestiegen die Reitherspitze und landeten schließlich in der von einem Kranz von hohen Bergen eingeschlossenen Landeshauptstadt Tirols: Innsbruck. Herrliche Bilder von alten Gassen, Stadttoren und Häusern zogen hier an unserem Auge vorüber und gaben einen Begriff von der traulichen Schönheit dieser altertümlichen Stadt.

Nach der Pause machten wir eine Sommerfahrt in die Oetztaler Alpen, wo die beiden Karlsruher Hütten stehen. Nach einer Besteigung des Hochwilde gelangten wir ins Zillertal, in den lieblich gelegenen Ort Mayrhofen. Dann noch zur Berliner Hütte und zum Schwarzenstein. Der Herbst findet uns dann in den zackigen Bergen des „Wilden Kaiser", von denen wir besonders die Ellmauer Halt näher kennen lernen.

Schöne Winterbilder von Kitzbühel und dem Kitzbüheler Horn bilden den Abschluß der etwa 250 Bilder umfassenden Reise. Sämtliche Aufnahmen waren von hervorragender Schönheit und Klarheit, vielfach stimmungsvoll koloriert, was bei den Trachten- und Frühlingsblumenbildern besonders zur Geltung kam. Nicht weniger packend als die wundervollen Bilder waren die interessanten, tiefempfundenen und anmutig — oft mit feinem Humor — vorgetragenen Begleitworte Rudolfs, denen man gerne noch länger gelauscht hätte. Tosender Beifall zeigte, daß jedermann befriedigt war. So sprach der Vorsitzende im Sinne aller Anwesenden, als er dem Redner den herzlichen Dank aussprach für die beiden Stunden, die für uns alle ein richtiges Erlebnis waren.

Nach kurzer Pause trat unsere Vereinskapelle in Tätigkeit. Jung und alt huldigte der ewig jungen Göttin Terpsichore. Und als der Saal sich allmählich leerte, setzten die übrig gebliebenen Unentwegten das muntere Treiben noch in der bekannten Klosterschenke fort, sodaß die eingeholte „Verlängerung" knapp ausreichte. Kurz, es war ein gediegener, echt deutscher Heimatabend, wie wir noch viele zu erleben hoffen. Aber merkt euch nochmals die beiden Worte: Werben! Wandern! Sch.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Amter mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe Neuenbürg. Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden auf den am Mittwoch den 5. Februar 1936, abends 8 Uhr, in der Turnhalle in Neuenbürg stattfindenden Tonfilm: „Ein Mann will nach Deutschland" besonders hingewiesen und wird der Besuch des Tonfilms sehr empfohlen.

Ortsgruppenwalter der DAF.

NS-Frauenschaft Neuenbürg-Waldrennach. Mittwoch 14 Uhr Wiederbeginn der Nähstube.

NS-Frauenschaft Dobel. Donnerstag den 6. 2. 36, abends 8 Uhr, Pflichtabend.

SA., SAR., SS., NSKK.

NSKK Nachrichtensturm 19/M 53 Trupp Neuenbürg. Morgen Mittwoch 20 Uhr Antreten beim Postamt. Der Truppführer.

Birkenfeld

Das Gastspiel der Württ. Landesbühne. In der Reihe der kulturellen Veranstaltungen des Verkehrsvereins wurde die Aufführung der romantischen Tragödie „Die Jungfrau von Orleans" von Friedrich Schiller zu einem großen Erfolg, der wiederum bewies, daß solche Veranstaltungen von der Bevölkerung gerne besucht werden. Die geräumige Turnhalle war schon lange vor Beginn der Aufführung bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Personen mußten wieder umkehren. Man muß allerdings auch in Betracht ziehen, daß die Werke unseres schwäbischen Dichters Schiller immer besonderen Anklang finden und ohne Zweifel vom Volk auch am besten verstanden werden. Und da ist es besonders die Tragödie „Die Jungfrau von Orleans", die so ganz den Geist des großen Meisters atmet. Der Württ. Landesbühne, die hier früher schon mit gutem Erfolge Gastspiele gab, gelang es auch meisterlich, dieses Schiller'sche Stück in seiner ganzen Schönheit wiederzugeben, dank des hervorragenden Könnens der Mitwirkenden und ihrer restlosen Hingabe beim Spiel. Die zahlreichen Rollen waren gut besetzt, dies darf vor allem von den Hauptpersonen gesagt werden. Die Tragödie in den fünf Akten fesselte die Zuschauer für einige Stunden und schenkte ihnen einen auserlesenen Kunstgenuß. Der rauschende Beifall, der den Mitwirkenden mit ihrem Spielleiter G. Haaß-Berkow gespendet wurde, war der sichtbare Ausdruck der hohen Freude über die wohlgelungene Aufführung.

Wie wird das Wetter?

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart, meldet:

Unter der Einwirkung einer vom Ostatlantik nach der Nordsee sich verlagernden Teilstörung wurde am Samstag die Zufuhr subtropischer Warmluft noch einmal verstärkt. Auf der Rückseite der Störung setzten sich jedoch kühlere, aus nördlichen Breiten stammende Luftmassen in Bewegung und drangen im Laufe des Sonntags bis in unser Gebiet vor. In ihrem Bereich kommt es zu Abkühlung und zu einzelnen Regen- und Schneefällen. Doch besteht noch keine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß die unbeständige Witterungsperiode der letzten Zeit nunmehr endgültig abgeschlossen wird, da die Temperaturgegensätze über dem Atlantischen Ozean fortbestehen. Immerhin kann vorerst mit kühlerer Witterung gerechnet werden.

Voraussichtliche Witterung: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden Bewölkungsschwankungen, noch einzelne Niederschläge, auch in tieferen Lagen zum Teil als Schnee; Temperaturen im allgemeinen wenig über null Grad, Nachtfrost.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eine Goldene Hochzeit in Feldrennach

Feldrennach, 31. Jan. Am letzten Dienstag, den 28. Januar, feierten hier in aller Stille ihre goldene Hochzeit: Kaufmann Ludwig Friedrich Genthner und seine Frau Christine, geb. Laupp. Am Vormittag überbrachte Ortsgruppenleiter Höll dem um Vaterland und Drittes Reich verdienten Jubilar die Glückwünsche der Partei, der Ortspfarrer die des Kirchengemeinderats und Oberkirchenrats. Ebenso beglückwünschte der derzeitige Stellvertreter des Bürgermeisters Gottfried Mitschele das Jubelpaar im Namen der bürgerlichen Gemeinde. Der heute noch körperlich und geistig überaus rege Jubilar hat sich um unsere Gemeinde in jeder Weise hohe Verdienste erworben. Volle 30 Jahre von 1895 bis 1925 war er Gemeinderat unter drei Schultheißen. 1905 und 1924 war er insgesamt 13 Monate lang Schultheißen-Amtsverweser. Beinahe sieben Jahre lang war er Gerichtsvollzieher in der Gemeinde. Von 1903—1936 war er Vorstand des Viehversicherungsvereins. Während des Krieges stand er der Heuabgabe und Milchversorgung vor. Noch jetzt ist er in der Feldbereinigung der Gemeinden Feldrennach und Conweiler leitend tätig. Von 1925 bis 1931 war er Kirchengemeinderat. Alle diese Ehrenämter versah er mit größter Pflichttreue und weitem, klarem Blick. Der erfahrene Rat dieses urwüchsigen, scharf denkenden und gerechten Mannes war über die Grenzen der Gemeinde hinaus anerkannt und geschätzt, vor allem, weil Herr Genthner es bis heute trefflich versteht, in knappen, humorvollen Worten eine Sache klar zu umreißen und scharf zu beleuchten. Bei all dem hängt er mit heißer Liebe an seinem Volk und Vaterland und ist unserem Führer schon vor 1933 ein treuer Anhänger gewesen. Im Bild dieses Mannes fehlte ein bezeichnender Zug, wenn nicht erwähnt würde, daß er dann und wann dichtet. Und sicher macht es ihm, dem gelernten Buchdrucker, Freude — Herr Genthner ist eigentlich gelernter Buchdrucker; fünf Jahre war er in diesem Beruf einst tätig —, wenn er eines seiner letzten Gedichte im „Enztäler" liest. Die Verse lauten:

I' Feldrennich im Wiesagrund,
Do isch halt schö!
Dia neu Stroß geht erst grad und
Sachte in d' Höh;
Geht übers Tal nauf nach Schwann
Sachte und fei,
Daß gmütlich für Frau und Mann
's Geha mueß sei.
Gradaus geht's nach Conweiler,
In Tal und Höh'n;
Und jeder sagt sich heiter:
Jetzt erscht isch schön
Vom Schwimmbad und Sportplatz
Kräftigs Hallo;
Denn alt nd jung mächt es Spaß,
Heiter und froh.
Durch den nahen Glockenschall
Auf kleiner Höh'
Gibt die Hardt den Widerhall!
's ischt wunderschö!
„Stilles Tal, du bist mei Freud" —,
In hohe Tön
Singet jetzt Conweilemer Leut,
Wenn se heimgehn.
I' Feldrennich im Wiesagrund,
Do isch halt schö!
Halt ferner dich wacker und
Bleib in der Höh!" — —

Von Herzen wünschen wir dem rüstigen Jubelpaar Gottes Segen für den Feierabend des Lebens! —

Ein kultur- und handwerk-geschichtlich bemerkenswertes Dokument aus der Buchdruckerzeit Herrn Genthners möge noch erwähnt sein. Zur Erläuterung sei gesagt: nach zünftigem Buchdruckerbrauch wurden die Lehrlinge nach der Lehrzeit, ehe sie zu Gehilfen ernannt wurden, „gegautscht", d. h. der Lehrling wurde, ob er wollte oder nicht, von den Gehilfen überwältigt und auf einen großen nassen Schwamm, der auf dem Stubenboden lag, gesetzt und auf dieser feuchten Sitzgelegenheit solang mit Gewalt festgehalten, bis auch der Hosenboden des „Gegautschten" ziemlich Feuchte angezogen hatte. Was einst für den Ritter der Ritterschlag, das war für den angehenden Buchdrucker das „Gautschen". Nach vollzogener „Gautschung" wurde dem hinterwärts genetzten, jüngsten Zunftgehilfen ein Zeugnis über die vollzogene Prozedur ausgestellt, das ihn vor ferneren Netzungen schützen sollte, — der sog. „Gautsch-Brief". Der heute noch im Besitz von Herrn Genthner befindliche, mit einem aufgesiegelten, durchlochten Bleiplättchen versehene Brief lautet: „Gautsch-Brief für Herrn Buchdrucker Ludwig Genthner, geb. den 10. Nov. 1860 in Feldrennach, OA. Neuenbürg, gegautscht in Göppingen am 24. Juli 1882. — Wir Unterzeichneten bezeugen durch unsere Unterschriften, daß der Buchdrucker L. Genthner am heutigen Tage unter Beobachtung der gewöhnlichen Ceremonien gegautscht wurde und bitten alle geehrten Herren Collegen derjenigen Offizinen, in welchen Herrn Genthner konditionieren sollte, diesen Gautschbrief zu respektieren. — So geschehen u. ausgefertigt zu Göppingen am 24. Juli 1882. (Unterschriften): Schwammhalter: R. H.... Erster Packer: R. E.... Zweiter Packer: A. D.... Zeugen: J. B.... W. S...."

Höfen a. Enz, 2. Febr. Der Ortsviehversicherungsverein hielt am gestrigen Samstag seine ordentliche Jahres-Mitgliederversammlung ab. Im Verlauf derselben fiel ein sehr aufschlußreicher Vortrag des Herrn Oberamtstierarztes Dr. Schwab über die Bekämpfung der Tuberkulose beim Rindvieh auf fruchtbaren Boden, denn es wurde daraufhin beschlossen, daß sämtliche hiesigen Viehhalter ihre über ein Jahr alten Tiere der Tuberkulosetilgung nach dem gesetzlichen Verfahren unterwerfen. Die Viehhalter übernehmen die Verpflichtung, ihre Tiere alljährlich untersuchen zu lassen und dafür eine Gebühr von 50 Pfg. pro Stück zu entrichten. Ferner sind die Ställe alljährlich gründlich zu reinigen und zu weißnen. Neu eingestellte Tiere müssen unverzüglich amtstierärztlich untersucht werden. Die hiefür zu zahlende Gebühr von 2 RM. hat der Viehhalter allein aufzubringen. Mit dieser Maßnahme wird dem Verkauf von Milch tuberkulöser Kühe vorgebeugt, was die Milchverbraucher mit großer Genugtuung zur Kenntnis nehmen.

Schneeberichte

Sommerberg. —3,9 Grad, 16 Zentimeter Gesamtschneehöhe, 10 Zentimeter neu, Pulver, bedeckt. Ski gut.

Grünhütte. —4,5 Grad, 20 Zentimeter Gesamtschneehöhe, 15 Zentimeter neu, Pulver, bedeckt. Ski gut.

Kaltenbronn. —5 Grad, 30 Zentimeter Gesamtschneehöhe, 20 Zentimetr neu, Pulver, leichter Schneefall. Ski sehr gut.

Dobel. —4,5 Grad, 40 Zentimeter Schneehöhe, 25 Zentimeter Neuschnee, Pulver, Wetter bedeckt. Ski sehr gut, Rodel gut.

Schömberg. —3 Grad, 17 Zentimeter Schneehöhe, Pulver, heiter. Ski und Rodel gut.

Daß unser Volk ohne Städter bestehen konnte, wissen wir aus der Geschichte, daß es ohne Bauern bestehen kann, ist unmöglich.
(Hitler)

Schwann, den 3. Februar 1936.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere gute Mutter und Großmutter

Luise Titelius
geb. Bohlinger

heute früh nach schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Wildbad, 2. Februar 1936.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wurde mein innigstgeliebter Mann und treubesorgter Vater, unser Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Gustav Gutbub
Bergbahnverwalter

im Alter von 47 Jahren uns durch den Tod jäh entrissen.

In tiefem Leid:
Emma Gutbub, geb. Kammerer
mit Kind Gerhard.

Beerdigung Mittwoch den 5. Februar 1936, nachmittags 2 Uhr, auf den Waldfriedhof.

Birkenfeld.

Mütter-Beratungsstunde

Mittwoch, 5. Februar, von 2 bis 3 Uhr, im alten Schulhaus.

Krieger-Kameradschaft Wildbad.

Unser lieber Kamerad und langjähriger Schriftführer

Gustav Gutbub
Bergbahnverwalter

ist uns durch einen tragischen Tod rasch entrissen worden. Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen, pflichtbewußten Kameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Kameraden nehmen an der am Mittwoch den 5. Febr. 1936, nachm. 2 Uhr, stattfindenden Beerdigung geschlossen teil.

Der Vorstand.

Bergbahn Wildbad.

Wegen Teilnahme an der Beerdigung des † Bergbahnverwalters Gustav Gutbub

ruht der Bergbahnbetrieb

am Mittwoch den 5. Febr. 1936 in der Zeit von 13—16 Uhr.

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Mittwoch den 5. Februar 1936**, vormitt. 10 Uhr, in Neuenbürg:

1 Motorrad, NSU.

Zusammenkunft am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Danksagung.

Für alle Liebe, die wir beim Hinscheiden und anläßlich der Ueberführung unseres lieben Entschlafenen

D. Wolpert
Oberamtsgeometer a. D.

von allen Seiten erfahren durften, danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Familien Fegert
in Calmbach und Höfen.

Calmbach, den 3. Februar 1936.

Evang. Kirchenpflege Neuenbürg.

Die Kirchensteuer 1935 ist nunmehr in ihrem ganzen Betrage verfallen. Um Weiterungen zu vermeiden wird gebeten, Restbestände umgehend zu begleichen.

Neuenbürg.

Tonfilm:
Ein Mann will nach Deutschland
morgen Mittwoch nachm. 5 und 8 Uhr in der Turnhalle.

Birkenfeld. Voranzeige!

Am Samstag den 8. Februar

GROSSER MASKENBALL
im Saabau zum „Löwen"
= vom MUSIKVEREIN =

Ehrliches, fleißiges

Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, kann sofort eintreten bei

Emil Gentner, Gartenbau, Schwann.

Galstal, den 2. Februar 1936.

Danksagung.

Beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Emma Weiß
geb. König

sind uns von allen Seiten so überaus viele Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, allen persönlich dafür zu danken. Wir bitten deshalb, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Ganz besonders danken wir dem Herrn Vikar Stein für die trostreichen Worte, der Krankenschwester für die liebevolle Pflege, dem Gesangverein Galstal und dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, sowie allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: **Jakob Weiß mit Familie.**

Neuenbürg.

Schöne

3-4 Zimmer-Wohnung

mit kleinem Gartenanteil in sommerlicher Lage auf 1. März oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Redaktion dieses Blattes.

Birkenfeld.

Schöne

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad sofort zu vermieten.

Angebote an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Suche

2 bis 3 Zimmer-Wohnung

auf 1. März oder April in Neuenbürg. — Offerten unter Nr. 317 an den Verlag ds. Blattes.

Herrenalb.

Friseurladen mit Wohnung

in Herrenalb sofort zu vermieten. — Näheres

Horst Wesselplatz 51.

Gewinnkapital um 2½% erhöht
hierdurch größere Gewinnaussichten!
Ziehung 20. Februar 1936
3933 Geldgewinne und 2 Prämien
Höchst- und Hauptgewinne Reichsmark
22000
10000
6000
Deutschtum-Goldlose 1 RM.
Porto und Liste 30 Rpf.
Glückstaschen mit 5 Losen Inhalt m. Liste nur 5 RM.
J. Schweickert
Stuttgart 5, Marktstr. 6, Postsch.-Kto. 2055
sowie alle Verkaufsstellen

Nicht lange überlegen — die Kleinanzeige im „Enztäler"

schafft's — sie leistet viel u. kostet wenig!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbische Chronik

Tübingen, 2. Februar. (Schwere Folgen des Ueberholens um jeden Preis.) Am Freitag ereignete sich auf der Fernverkehrsstraße Tübingen — Reutlingen auf Markung Jettenburg ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Zwei in Richtung Reutlingen fahrende Personenkraftwagen überholten sich einigemal und hatten eine ganz erhebliche Geschwindigkeit. Beim Versuch des einen Kraftwagenführers, den anderen Personenkraftwagen in einer Rechtskurve wieder zu überholen, kam ihm eine Radfahrerin sowie ein Lastkraftwagen entgegen. Er stoppte rasch ab, um einen Zusammenstoß zu vermeiden und wollte sich wieder hinter den anderen Personenkraftwagen setzen. Infolge zu hoher Geschwindigkeit und gleichzeitig raschen Bremsens kam sein Fahrzeug, zumal die Fahrbahn noch naß war, ins Schleudern. Die Radfahrerin wurde von dem Personenkraftwagen erfaßt und in den Straßengraben geworfen. Sie wurde mit erheblichen Verletzungen in die Chirurgische Klinik nach Tübingen eingeliefert. Bei der Verletzten handelt es sich um eine Frau Bauer aus Jettenburg. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind aufgenommen.

Ravensburg, 2. Febr. (Mißratene Kinder). Der Landwirt und Müller Konrad in Hürbel, Kreis Biberach, ist ein anständiger und fleißiger Mann, während ihm von seinen Kindern nur Schande und Unglück bereitet wurde. Im Januar 1935 zündete ihm ein Sohn das Anwesen an und beging Selbstmord. Im Oktober gleichen Jahres legte ein zweiter Sohn namens Johann Feuer an die Scheune, die auch niederbrannte, wodurch ein Schaden von 15 000 Mark entstand; ein zweiter Brandherd in der Mühle soll von der Geliebten des Sohnes gelegt worden sein, diese beging dann Selbstmord. Ein dritter Sohn befindet sich zur Zeit in Untersuchungshaft wegen Sittlichkeitsverbrechens. Ein vierter Sohn ist ertrunken. Nun hatte sich Johann Konrad wegen der Brandstiftung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er gab an, aus Rache gehandelt zu haben, da ihm der Vater die Herausgabe der Kleider verweigert habe. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die gesundheitliche Wirkung des Landjahres

Alle Knaben und Mädchen, die am Landjahr teilnehmen, werden vor Beginn und nach Schluß des Landjahrs vom zuständigen Amtsarzt untersucht. Damit ist einmal Gewähr gegeben, daß nur gesunde Kinder in die Lager kommen. Erfahrungsgemäß ist es auf diese Weise möglich, nachträgliche Zurückweisungen von Landjahrkindern so gut wie restlos zu vermeiden. Zum andern gibt der Vergleich dieser Untersuchungsbefunde ein gutes Bild von der gesundheitlichen Auswirkung des Landjahres.

Von vornherein sei bemerkt, daß das Landjahrlager kein Erholungsheim sein will. Knabe und Mädchen fügt sich hier in straffe Lagergemeinschaft. Ihr Tageslauf, der seither außerhalb der Schule ziemlich regellos verlief, erhält jetzt Richtung und Einteilung. Alles Tun ist eng mit der Gemeinschaft verknüpft. Pünktlich mit dem Glockenschlag geht es abends bald zur Ruh und früh morgens aus den Federn. Schon nach kurzer Zeit beginnt sich die Regelmäßigkeit, mit der sich das Leben in den Landjahrheimen bei gesunder Luft und Umgebung vollzieht, auf die jungen Landjahrwilligen auszuwirken. Gesunde Betätigung in Gymnastik, Sport und Arbeit beim Bauern sorgen für den nötigen Appetit. Das heimwehähnliche Gefühl, das sich beim einen oder anderen anfänglich einstellen will, wird durch die neue Lebensform, die jeden und jede tagsüber voll in Anspruch nimmt, bald verdrängt. Es nimmt daher nicht wunder, daß nach Ablauf des Landjahrs die heimkehrenden Landjahrwilligen sich gewaltig verändert haben! Der schmächtige Konfirmand und das bleiche Mädchen von vorher kehren sonnengebräunt und kräftig nach Hause zurück.

Die untersuchenden Aerzte berichten, daß der äußere Eindruck der Knaben bei der Rückkehr ein ganz außerordentlich guter war. Muskulös und in strammer Haltung, mit fröhlichem Gesichtsausdruck standen sie gesund da. Man kann sagen, daß die große Mehrzahl der Mädchen geradezu von Gesundheit strotzen.

Die Untersuchungsbefunde weisen aus, daß sich der Ernährungs- und Kräftezustand durch das Landjahr fast ausnahmslos wesentlich verbessert hat. Fälle von dürftigem Kräftezustand wurden nach dem Besuch des Landjahrs nicht mehr festgestellt. Nur in ganz seltenen Fällen konnte ein besonderer Einfluß des Landjahrs auf die gesundheitliche Entwicklung nicht festgestellt werden. In allen übrigen Fällen wird von sehr gutem und gutem gesundheitlichen Erfolg berichtet.

Die Zunahme an Körpergewicht, die nach den ärztlichen Berichten besonders gesundheitlich wertvoll ist, weil es sich dabei nicht um Ansatz unnötigen Fettpolsters handelt, sondern um stärkere Muskelbildung, ist bei Knaben und Mädchen sehr beträchtlich. Die Gewichtszunahme beträgt bei den Landjahrwilligen Groß-Stuttgarts 4 bis 6 Kg., bei den Landjahrwilligen der übrigen Entsendestädte, soweit feststellbar, sogar 5 bis 7 Kilogramm.

Dieser Gewichtszunahme entspricht ein starkes Wachstum. Die Stuttgarter Knaben wurden in 6 Monaten Landjahr um durchschnittlich 3,6 Zentimeter (normal ist 2 Zentimeter) größer. Die Mädchen nahmen um 1,2 Zentimeter zu. Die Landjahrwilligen der übrigen Städte schossen noch mehr in die Höhe: die Knaben um durchschnittlich nicht weniger als 5,1 Zentimeter, die Mädchen um 2,5 Zentimeter. Für die Mädchen ist dabei zu berücksichtigen, daß normalerweise das Wachstum in diesem Alter fast völlig aussetzt.

Wir können daher mit dem ärztlichen Gutachten über das Landjahr feststellen, daß die vom Landjahr erhoffte gesundheitliche Wirkung die Erwartungen noch übertraf. Abgesehen von den äußerlich feststellbaren Veränderungen, die mit unseren Landjahrwilligen innerhalb 6 Monaten vor sich gingen, haben wir Grund zu hoffen, daß sie durch die Fülle neuer Eindrücke, die sie im Lager und beim Bauern erhielten, auch innerlich für Beruf und Leben reifer wurden.

15 000 beim Oberndorfer Narrentreffen

Oberndorf, 2. Febr. Unter den schwäbisch-alemannischen Narrenstädten hatte diesmal die alte Stadt Oberndorf ihre Tore für das große Stelldichein der Narrenzünfte geöffnet. Oberndorf hat damit seinen eigenen Ruf als historische Narrenstadt aufs glänzendste bewährt und durch die geschickte und eifrige Propaganda der Sache eines alten Volksbrauchtums einen großen Dienst erwiesen.

Bei allen Besuchern, die vielleicht noch Zweifel hegten an der ursprünglichen, aus alten Ueberlieferungen stammenden, in der Volksseele verwurzelten oberschwäbischen Volksfastnacht, konnte durch dieses Narrentreffen jeder Zweifel zerstört werden. Denn es handelt sich bei dieser Art von Fastnacht — was von entscheidender Wichtigkeit ist — nicht um den üblichen karnevalistischen Vergnügungsrummel, sondern um tief in Stamm, Landschaft und Jahreslauf verwurzelte Jahrhunderte alte Bräuche, die in Maskenkostümen, Gebärde und Spiel einen mannigfaltigen Niederschlag fanden.

Fast 40 Zünfte mit etwa 1600 Masken waren erschienen und führten am Festabend und beim großen Umzug Fastnachtsbräuche vor. Wer wollte all die Typen und all die Besonderheiten aufzählen, die Ausdrucksformen eines elementaren, närrischen Triebs schildern? Wir nennen hier aus der langen Reihe der Auftretenden nur einige der zünftigsten, die durch ihre zahlenmäßige Stärke, sowohl als auch durch die zugkräftige Art der Vorführungen besonders gefielen, wie Rottweil, Villingen, Elzach, Stockach, deren Zimmermannszunft am Samstagnachmittag beim Narrenbaumsetzen trotz des regnerischen Wetters die ganze Stadt in Schwung brachte, dann Ueberlingen, Lausenburg, Waldshut, Riedlingen, Oberndorf, Bondorf, Breisach und Offenburg, das für sein Auftreten eine sehr bildhafte und witzige Form fand. Selbst die ungnädige Laune des Wettergottes, der immer wieder böse Regenschauer auf das lustige, aber durch nichts zu beeinträchtigende Narrenvolk sandte, konnte die begeisterte Gesamtstimmung nicht herabmindern.

Beim Umzug am Sonntagnachmittag, der bei lachendem Sonnenschein begann, um mit einem heftigen Platzregen zu enden, ließen sich die rund 15 000 Teilnehmer in ihrer glänzenden Festeslaune nicht stören, sondern waren offensichtlich immer aufs neue von dem in närrischem Rhythmus schwingenden, von 10 Musikkapellen befeuerten Maskenzug mitgerissen. Ob draußen auf Straßen und Gassen, oder drinnen in der fröhlich geschmückten Festhalle oder in den überfüllten Schenken, überall sprang von den Narren zum Volk und von diesem zu den Narren der zündende Funke des Spottes und des Witzes her und hin. Was mußte der Erste Zunftmeister der Oberndorfer Narrenzunft Dr. Biesenberger, der die bilderreiche Schau sehr gewandt eröffnete und leitete, nicht alles über sich ergehen lassen. Außer ihm hielten noch witzige Ansprachen der Präsident der Vereinigung Albert Fischer-Villingen und Dr. Bauer-Oberndorf sowie die jeweiligen Zunftmeister.

Nach der Pause zeichnete der zweite Zunftmeister der Narrenzunft Oberndorf, E. Fruth, folgende Herren mit dem Hausorden I. Klasse aus, mit dem die Ehrenmitgliedschaft bei der Oberndorfer Zunft verbunden ist: Regierungsrat Drück, der in Vertretung des Kultusministeriums erschienen war, Generaldirektor Zillinger, Dr. Wolf, Bürgermeister Fritz, Ratsherr Sauer-Stuttgart, der in Vertretung des Oberbürgermeisters gekommen war, sowie den Präsidenten der Vereinigung, Herrn Albert Fischer, und den Kunstmaler Franz Neuhaus. Bei den Platzkonzerten der Kapellen Oberndorf und Rottweil und bei der Vorführung des „Bräutelns", eines alten Brauchs der Sigmaringer, unterhielten sich die Zuschauermassen aufs beste.

Walter Reihle zum Gauwirtschaftsberater ernannt

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Murr hat, wie der „NS.-Kurier" berichtet, den Pg. Walter Reihle zum Gauwirtschaftsberater ernannt.

Direktor Walter Reihle, der im 40. Lebensjahr steht, ist ein Mann der Praxis. Er hat alle Phasen des Wirtschaftslebens durchlaufen und verfügt deshalb über reiche Erfahrungen und Kenntnisse, speziell auf den Gebieten des Handels, des Exports, der Produktion und des Bankwesens, wo er überall in Vertrauens- und leitenden Stellungen tätig war.

Pg. Reihle kam im Januar 1931 zur Partei und stellte sich sofort für den Parteidienst zur Verfügung. Während er bei der Gauleitung als Referent für das Geld- und Bankwesen wirkte und gleichzeitig Mitglied des Gauwirtschaftsrates war, betätigte er sich in der Ortsgruppe als Organisationsleiter und im Kreis als Kreisamtsleiter für den gewerblichen Mittelstand. Nach der Machtübernahme war er noch einige Zeit Fraktionsführer einer Rathausfraktion, bis er schließlich ab 2. Mai 1933 in Stuttgart von der Partei mit den verschiedensten Spezialaufträgen betraut wurde.

Pg. Reihle wurde am 14. Mai 1934 vom Gauleiter und Reichsstatthalter Murr zum stellv. Gauwirtschaftsberater ernannt und ist in Ausübung dieses Amtes bereits in weiten Kreisen bekannt geworden. Außerdem ist er als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der Württ. Notenbank, Mitglied des Börsenvorstandes, Aufsichtsratsmitglied der Zentralkasse Württ. Genossenschaften, des Kassenvereins, der Pfandleihanstalt, der Württ. Finanz AG., in unser Wirtschaftsleben eingeführt.

Als Gauwirtschaftsberater hat Pg. Reihle unsere gesamte Wirtschaft nach den politischen Grundsätzen der NSDAP. auszurichten. Unterstützt durch seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse wird er als lebenserfahrener Praktiker und erprobter Politiker zum Wohle unseres Volkes seine Aufgabe erfüllen.

Arbeitsdienst bearbeitet jetzt 932 000 Morgen Land

Zur Erzeugungsschlacht des Reichsnährstandes leistet der Reichsarbeitsdienst einen wichtigen Beitrag. Rund 932 000 Morgen Land werden mit dem Ziel, es zu verbessern oder als Kulturland überhaupt erst brauchbar zu machen, gegenwärtig von ihm bearbeitet. Die jährliche Ertragssteigerung durch den Arbeitsdienst kann schon beim gegenwärtigen Einsatz auf durchschnittlich 10 v. H. des Gesamtaufwandes angesetzt werden.

Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Otfrid von Hanstein

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

3]

Diese zwei Namen waren allerdings die einzigen, die Frau Weigel etwas überlaut in den Saal hinausrief. Die übrigen Gäste waren zumeist auch ehemalige Handwerker, die ihre Betriebe in Fabriken umgewandelt hatten.

Während die Unterhaltung in sehr verschiedener Weise geführt wurde und Irma — jetzt wieder Irmintrud — in ihrem meergrünen Kleid sich mit einem mokant-vergnügten Gesicht umsah, machte der vierundzwanzigjährige Herr Generaldirektor mit überlegenem Ton eben einer Gruppe neugierig zuhörender Männer klar, daß er im Besitz eines großzügigen Mittels sei, mit einemmal den ganzen Welthandel wieder zu heben. Frau Weigel verschluckte mühsam ihren Groll, daß ihr Sohn verschwunden war und nun die blonde Magdalena, des reichen Sägewerkbesitzers Hahnemann Töchterchen, ohne Tischherr war.

Endlich öffneten sich die Türen zum Speisesaal; die Stimmung begann bald recht vergnügt zu werden. Der Wein und die dazwischengesetzten Liköre waren vortrefflich — fast hätte der Herr Sägewerkbesitzer Hahnemann sich vergessen und den Frack ausgezogen, der ihm zu heiß wurde. Irma saß neben dem „Generaldirektor", der wieder große Pläne enthüllte und sich in der allgemeinen Bewunderung sonnte. Endlich gab Frau Weigel das Zeichen zum Aufbruch, und während die Herren der älteren Jahrgänge sich in den Nebenräumen zu einem Dauerskat zusammenfanden, wurde im schnell ausgeräumten Speisezimmer von einer kleinen Kapelle zum Tanz aufgespielt. — —

Inzwischen saß Alfred Weigel mit Fritze Kuhlekamp in einer behaglichen Bierstube.

„Quatsch, Fritze! Die Irma, die ist kein Mädel, die sich an solch einen Menschen verheiraten läßt. Ich bin überzeugt, sie stellt heute noch einen Fez an. Jetzt sag' mir lieber, was du da für Unkereien über meinen Vater gehört hast."

Fritze Kuhlekamp wurde sehr ernst, und es war ein sehr langer Vortrag, den er dem jungen Weigel hielt und bei dem er sogar wieder unbewußt das gewohnte Du aus früheren Tagen benutzte. — —

Im Ballsaal der Villa war Irmintrud als begehrteste Tänzerin von Arm zu Arm geflogen und schien ganz vortrefflich gelaunt. Ganz besonders, wenn sie jetzt an Fedor von Zehdenick und daran dachte, was der Abend ihr noch bringen sollte.

Sie richtete es so ein, daß sie gerade vor diesem interessanten Jüngling den Arm ihres Tänzers verließ. Sie sah heute wirklich sehr nett aus, die kleine Irmintrud Weigel, und Fedor von Zehdenick ließ, während sie mit dem jungen Hugo Müller, Juniorchef in Firma Wendeborn und Co. Kirschbranntweinbrennerei, sprach, seine Blicke taxierend an ihr heruntergleiten: etwas gedrungen, Arme sportlich braungebrannt, Augen sehr lustig und energisch, wenn auch ein wenig wasserblau, Haar kastanienbraun, Haltung gut, Toilette durchaus geschmackvoll, wenn auch bewußt einfach.

Als der Tanz zu Ende war und die Mädchen Eis und andere Erfrischungen herumreichten, trat er auf die Tochter des Hauses zu.

„Sie sehen vortrefflich aus, gnädiges Fräulein. Sie müßten immer Hellgrün tragen."

„Danke verbindlichst, ich kann Hellgrün eigentlich nicht ausstehen."

„Darf ich Ihnen noch meinen ergebensten Glückwunsch zum großen Sportabzeichen aussprechen? Ich hatte bestimmt gehofft, Ihr Bild heute in der Zeitung zu finden — Erste im Wettschwimmen durch Berlin, zweiter Preis beim Segelflugwettkampf und jetzt auch noch geprüfte Flugzeugführerin!"

Sie hatte sich eine Zigarette angezündet und sah den jungen Mann mit etwas zugekniffenen Augen und einem leise spöttischen Lächeln an.

„Gott, lauter Dinge, die man vielleicht einmal im Leben brauchen kann."

Fedor von Zehdenick lachte.

„Wollen Sie vielleicht Flugzeugpilotin werden?"

„Braucht ja nicht gerade das zu sein. Nehmen wir an, man ist mit einem Mann verheiratet, der plötzlich darauf Wert legt, schnell über die Grenze zu kommen. Man hat sein eigenes Flugzeug, sagt zu dem lieben Gemahl: ‚Bitte einsteigen!' Und schon trudelt man los."

„Sie haben eine höchst merkwürdige Phantasie."

„Aber gar nicht. Ich bereite mich nur auf meinen künftigen Ehestand vor. Ich vermute ja, daß mir demnächst einmal jemand einen Antrag macht, und dann ist es doch sehr gut, wenn der Betreffende im voraus weiß, was für eine tüchtige Frau er an mir bekommt. Meinen Sie nicht auch, Herr Generaldirektor?"

Dabei blinzelte sie ihn so listig und innerlich amüsiert an, daß Fedor von Zehdenick, der immer Gewandte, unsicher wurde und sich überlegte, ob er nach dieser seltsamen Anrede nicht seine Werbung doch auf einen passenderen Zeitpunkt verschieben sollte. Sie aber fragte:

„Ich bin sehr neugierig — nicht wahr, Herr Generaldirektor, Sie sind jetzt vierundzwanzig Jahre alt?"

„Allerdings."

„Wenn ich Sie mir so ansehe, muß ich über ganz komische Dinge nachdenken. Sie sind also Generaldirektor, nicht wahr?"

„Allerdings, Generaldirektor des Biwa-Konzerns."

Irmintrud schien sehr ernst zu werden.

„Sagen Sie mal: ein tüchtiger, junger Mensch will doch weiter kommen, nicht wahr?" (Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hoorig, hoorig isch die Katz!

Von Gschellnarren, Hänsele und Schuddig – Rund um das schwäbisch-alemannische Narrentreffen in Oberndorf a. N. / Von EDGAR GRUEBER

Es war einige Jahre vor der Machtübernahme, da empörten sich die Rottweiler „Narro" und Elzacher „Schuddig" gegen eine „hohe Obrigkeit", weil diese ihnen das Narrenlaufen zur Fastnachtzeit verbieten wollte. Aber das focht die „Gschellnarren" und „Schuddig" wenig an. Wenn die Weihnachtszeit verklungen ist, dann zieht es den echten Narren mit Gewalt zu seinem „Narrenhäs" und ist die Fastnacht da, dann treibt es ihn auf die Straße, ob eine hohe Obrigkeit dazu scheel sieht, oder nicht. So taten auch die Rottweiler und Elzacher und sie brachten es tatsächlich fertig, sich und ihr uraltes Brauchtum durchzusetzen.

Sobald die Sonne ihre Bahn wieder höher lenkt, der Tag um einen Hahnentritt zu wachsen beginnt und der erste Föhn frühlingslüstern durch die Täler faucht, beginnt sich im Blute des sonst so biederen und verhaltenen Alemannen und Oberschwaben etwas zu rühren, was mit Gewalt heraus will. Der Hirsch wirft sein Gehörn ab und fegt den Bast von dem neu sprossenden Geweih, der Fuchs wechselt seinen Pelz, warum soll nicht auch der Mensch einmal im Jahr aus seiner alten Haut fahren in einem neuen, selbstgewählten „Häs" sein Unterstes zu Oberst kehren dürfen?

Tod und Leben kämpfen miteinander auf der Schwelle der Jahreszeiten. Vernichtung und Zeugung stehen dicht beieinander. Wunderdinge geschahen in den zwölf heiligen Nächten nach dem Glauben unserer germanischen Vorfahren. Tiere redeten wie Menschen. Unheil und Segen brauste mit dem wilden Heer durch die Lüfte. Die Seelen Verstorbener nahmen wieder Gestalt an und kehrten bei den Lebenden ein. Die Säfte der Erneuerung, die überall in der Natur aufsteigen, beginnen auch im Menschen geheimnisvoll und urmächtig zu rumoren. Stärker als jemals sonst im Wechsel der Jahreszeiten fühlt der naturverbundene Mensch sich als ein Glied in dem strömenden Kreis naturhafter Urgewalten. Bindungen gesellschaftlicher Art fallen von ihm ab, Unterschiede des Standes werden hinweggefegt und unhemmbar tritt der Mensch als Träger des mächtigsten Zeugungswillens, als Streiter wider alle feindlichen und dunklen Gewalten des Todes und des Bösen und als ein Kämpfer des Lichtes und des Lebens hervor. Das spürt man beim Erleben der uralten oberdeutschen Narrenbräuche als den Ursinn der deutschen Fastnacht, der sich aus manchem fremdem Beiwerk, kirchlichen Umbiegungen und äußerlichen Zutaten einer späteren Zeit immer klarer und beherrschender wieder hervordrängt.

Mit ungestümer Unruhe verlangt der Frühlingsrausch des Blutes sein Recht auf lustvolle Befreiung von schreckhaften Nachtdämonen und Wintergeistern aller Art. Dabei hat es seine tiefe, im Geschlechtlichen wurzelnde Bedeutung, daß das Narrenlaufen in den Orten mit der ältesten Ueberlieferung eine ausgesprochen männliche Sache war und es zumeist auch heute noch ist. Früher durften, was an germanische Männerbünde erinnert, keine Burschen „ins Hemd", das heißt in das Narrenhemd, bevor sie nicht bei den Soldaten gewesen waren. So war es in Elzach Sitte. Erst dann erhielten sie das Recht, ihren „Schuddig-Brüel" anzustimmen.

Welch eine Kraft muß in diesen uralten Bräuchen stecken, die ihre Entstehung bis in vorchristliche Zeiten zurückführen, daß sie sich trotz der Mißgunst und Feindschaft der Kirche, trotz Jahrzehnten schwerster Kriegsnot und bittersten Elendes bis zum heutigen Tage unverfälscht erhalten haben. Im Nationalsozialismus ist diesen alten Volksbräuchen, die Zeugnis und Ausdruck völkischer Gesundheit sind, ein Freund und Beschirmer erstanden. Besonders die Oberdeutschen Narrentreffen, die im Abstand von zwei bis drei Jahren jeweils in einem anderen Narrennest stattfinden, geben ein packendes Bild von der Vielgestaltigkeit der einzelnen Fastnachtsbräuche in den schwäbischen und badischen Orten, deren Narrenzünfte zum Teil auf eine mehrhundertjährige Tradition zurückblicken können. Heuer hatten sich rund vierzig verschiedene Narrenzünfte in Oberndorf am Neckar getroffen.

Mit sechs vollen Omnibussen fuhr das Kreisamt Stuttgart von „Kraft durch Freude" am 2. Februar zum großen Narrentreffen nach Oberndorf. Kaum hatten die „KdF."-Fahrer ihre Fahrzeuge am Ortseingang verlassen, da schallte und knallte es ihnen entgegen, als ob eine ganze Kompanie Scharfschützen am Werk wäre. Aber siehe da — es waren keine Schützen mit Gewehren, sondern Karbatschenschneller, die zu sechst in weiten Abständen mitten auf der Straße standen und ihre vier Meter langen, kurzstieligen Karbatschen mit weit ausholendem, kraftvollem Schwung durch die Luft sausen ließen, daß das Echo ihrer Peitschenschüsse von den waldbestandenen Talhängen widerhallte. Wie ein aufgestörter Bienenschwarm, so wuselte es schon am Vormittag in den Straßen des schmucken Städtchens. Da trippelt ein bunter Plätzlesnarr über die Straße, dort probiert schellenrasselnd ein Villinger Narro den eigentümlichen Zweiviertelschritt; mit einem großen Besen fegt eine von der Offenburger Hexenzunft über die Straße, daß Kinder und Frauen aufkreischend flüchten. Vor den Mauserwerken spielt die Rottweiler Stadtkapelle, fröhlich-bunt gewandet, alte Tanzweisen.

„Ein Reis vom Narrenbaum trägt jeder,
wer er sei,
der eine deckt es zu, der andre trägt es frei!"

So stand auf dem Spruchband, das über die ganze Straßenbreite gespannt war. Am Nachmittag ritt und fuhr, tanzte und trippelte, lief und juckte der Zug der 1600 Masken durch diesen Bogen, eine Gruppe bunter und lustiger und abenteuerlicher als die andere. Was gab es da alles zu sehen! Steifbeinig stolzierte der Meersburger „Schnabelgyre", ein Ungetüm mit einem riesigen Storchschnabel, begleitet von Hänsele mit „Saublodere", die sie krachend auf den Boden schlugen. Gravitätisch schritten die Villinger Narro einher, gestützt auf einen breit geschwungenen hölzernen Türkensäbel. Aufreizend klangen und schetterten die kindskopfgroßen Bronzerollen, das „Gschell", das ihnen an breiten Lederriemen kreuzweis über den Schultern hängt. Süßspöttisch lächeln die „Schemen", holzgeschnitzte Gesichtsmasken, die sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben. Wie wandelnde Bretter kommen die Villinger „Wueschl" daher. Unförmige Wasserhosen pendeln um ihre Beine. Auf dem Rücken tragen sie riesige Bretter, jedenfalls um gegen Schneeballwürfe und Rutenschläge geschützt zu sein. Sie sind zweifellos Symbolgestalten des Winters, der ausgetrieben wird.

Wie schwarzvermummte Ritter kommen die vornehmen Ueberlinger „Hänsele" heran. Stoffnasen, wie kleine Elefantenrüssel geformt, pendeln von ihren Gesichtsmasken. Im Nacken hängt ihnen ein buschiger Fuchsschwanz. „Platz da! Hui — hui!" Sie schwingen ihre Karbatschen und beginnen zu schnellen, daß es wie Pistolenschüsse in die Ohren dröhnt und bei jedem Knall eine Wasserstaubwolke aus den regennassen Peitschen aufstiebt. Gelbe Neidnarren mit Spitzzinken und Gramfurchen im Gesicht, Scheelängige und Schiefmäulige. Einfältige und Oberschlaue, so tragen die Waldkirchener ihre prächtigen Charaktermasken vorüber. „Hoppla — hopp!" Das „Brieler Rößle", eine uralte Rottweiler Fastnachtsfigur, macht seine stolpernden Sprünge, beiderseits geführt von geißelbewehrten Vermummten.

Der Rottweiler „Gschellnarr", auch eine Sinnbildfigur des Winters, tanzt seinen gespenstischen Geistersprung. Klirrend lärmen die schweren Schellen an seinem Gewand. Ihm nach tollt der „Federehannes", ein lockerer Geselle, der den Sommer darstellen soll. Hahnen- und Gänsefedern wippen ihm lustig vom Kopf. Die Stockacher Zimmermannszunft macht von der Narrenfreiheit kräftigen Gebrauch. Sie nehmen einen Schupo in ihre riesige Zange, legen ihm ihre Winkeleisen an und steigen ihm schließlich buchstäblich mit einer Leiter auf den Buckel. Was will er schon machen? Er läßt es lachend geschehen, obwohl er dabei samt dem Tschako beinahe die ganze obrigkeitliche Würde verliert.

„Ooh — ooh — ooh!" Mitten in einer Truppe von Oberndorfer „Schantle" und „Hansele", die nach allen Seiten Gutsle und Brezeln austeilen, wankt das „Heulele" einher. Sein schwerer Kopf zieht ihn von einer Straßenseite zur anderen. Dicke Tränen hängen ihm im Gesicht, die er vergeblich und mit hoffnungslos trauriger Gebärde abzuwischen bemüht ist. „Hui, hui!" Mit blecklenden Zahnhauern in den schiefen Mäulern fegen die Offenburger Hexen die Straße frei. Sogar die Ehrengäste auf der Tribüne bekommen ihren rauhen Besen zu spüren. „Hu! Hu!" Mit dumpfem Brüllen und Röhren tappen die Elzacher „Schuddig" heran, schreckhafte Teufelslarven, die wirklich etwas urtümlich Dämonisches an sich haben. Dunkelrot leuchten ihre Lappengewänder und der strohgeflochtene Dreispitzhut, besetzt mit scheppernden Schneckenhäuschen und riesigen Bollen an den Ecken wippt ihnen im Nacken. Da schreckt einen das „Totegfritz" und die „Langnase", das „Bäregfritz" und die „Teufelsfratz". Begleitet vom Nachtwächter kommt der Taganrufer im hochgetürmten Federbett gefahren. Dumpf röhrende Ochsenhörner wecken ihn auf und er beginnt den uralten Singsang des Taganrufers:

„Jetzt kommt dir liebe Fastnachtszeit,
die uns Narren all erfreut,
und wer noch nit erstanden isch,
der weiß au nit, daß Fasnet isch."

„Mir send do!" schreien die Breisacher Gaukler und heben ein Gespring und Tanzen und Ueberschlagen und Kobolzen an, daß es durcheinanderwuselt wie ein Sack voll Flöhe. „Hoorig, hoorig, hoorig isch die Katz!" Das sind die Narren von den Nestern am Bodensee mit ihrem Narrenruf. Ohne Pause tanzt und läuft und tutet und schellt und knallt das vorüber. Auch der Riedlinger „Gole" fehlt nicht im Zug. Mit Kochlöffeln trommeln die Waldshuter „Geltentrommler" auf ihren Holzbütten.

Was tut es schon, daß die Sonne, die eine Weile den Narrenzug mit funkelnden Lichtern übergoß, verschwunden ist und der Regen niederprasselt. Singend und schwirrend, surrend und knurrend ziehen die Narren vorbei. Nichts kann sie stören in ihrem seltsamen Tun, das aus uraltem Dämonenkult und Totenbrauch, aus frühtinstollem Fruchtbarkeitszauber und geheimnisvollem Wiedergängerwesen, aus dem ganzen tiefsinnigen und vieldeutigen Brauchtum einer gestaltungskräftigen Menschheitsjugend urmächtig ans Licht drängt.

Was sich hier vollzieht, das hat nichts zu tun mit dem oberflächlichen Faschings- und Karnevalsbetrieb in den Großstädten. Der Ursinn der Fastnacht, der aus den tiefsten Quellen des Menschseins quillt, kann nur dort rein und stark erlebt werden, wo die Menschen noch feinhörig sind für das Werden und Vergehen in der Natur. Mag auch manches Ursprüngliche heute verdeckt sein, die große Welle der inneren Erneuerung, die heute unser Volk durchflutet, wird auch hier die überkommenen geistigen Erbzüge wieder emportragen. Freuen wir uns, daß wir in den oberdeutschen Narrennestern und Narrenzünften Hüter, Bewahrer und Erneuerer uralten und tiefsinnigen deutschen Brauchtums besitzen.

Das „Heulele", eine der eindrucksvollsten Oberndorfer Masken

Die Bonndorfer „Pflumeschlucker" reiten auf einem mächtigen Baumstamm

Ganz gefährliche Burschen sind die Elzacher „Schuddig". (Sämtliche Bilder: Illenberger, Stgt.)